

Referat mit Gerhard Kiechler zum Thema «Die landwirtschaftliche Entwicklung im Obergoms»

Siebte GV des Fördervereins Ammern in Blitzingen



Bild links: Walliser Kultur in gelobter Form. Bild Mitte: Gerhard Kiechler, Referent. Bild rechts: Vereinspräsident Leo Garbely.

Der Samstag, 28. Mai 2011, zeigte sich von seiner schönsten Seite. Sonnenstrahlen stellten den Weiler Ammern in Blitzingen ins Rampenlicht und boten den angemessenen Rahmen zur 7. ordentlichen Generalversammlung des Fördervereins Ammern, der durch das Referat «Die landwirtschaftliche Entwicklung im Obergoms» von Gerhard Kiechler unterstrichen wurde.

Helmut Kiechler liess das vergangene Jahr aufgeteilt in die vier Jahreszeiten im Weiler Ammern Revue passieren: Im Frühling, obwohl die Evolèner Kühe in Ammern während der Wintermonate täglich vier Stunden Auslauf geniessen, können sie es kaum erwarten, endlich auf die grünen Weiden zu gelangen. Doch die Vegetation ist im Goms erst ab Anfang Mai soweit, dass der Weidegang Sinn macht. Vom Stall führt

der Weg über den «Ammern-Biel» in die «Lätze Site». Diese Weide ist nur wenige Meter vom Dorf entfernt. Da auch im Mai noch mit grösseren Schneemengen gerechnet werden muss, ist es von Vorteil, wenn der schützende Stall und Heu in der Nähe sind. Vor dem ersten Weidegang wird jeder Kuh ihre Glocke umgehängt. Die Grösse der Glocke hängt von der Hierarchie der Kühe ab. Die Leitkuh erhält die grösste Glocke. Der Tag des ersten Weideganges im Frühling ist ein Erlebnis für alle Beteiligten. Die Kühe bekunden ihre Freude durch wildes Herumrennen mit erhobenem Schwanz (bisä). Anschliessend wird die Rangordnung neu festgelegt. Alle kämpfen gegeneinander, bis die Hierarchie feststeht. Doch selten ist diese mit einem einzigen Kampf festgelegt, weshalb es während der Sommermonate immer wieder zu Reibereien kommt. Mehrheitlich ist

der beste Platz auf der Weide der Leitkuh vorbehalten und sie leitet die Herde zum Wasser und zu den saftigen Gräsern.

Anfang Juni sind die Weiden in Ammern abgegrast. Die lange Wanderung auf die Voralpe steht bevor. Am Morgen nach dem Melken wird die Herde zusammen auf die Alpe getrieben, was eine grosse Aufmerksamkeit vom Meister und den Hilfshirten abverlangt, muss doch die Herde das Bahngeleise in Bodmen traversieren. Wenn der Rottweg erreicht ist, folgen die Tiere ihrem Meister wie von alleine. Nach einem Aufstieg und zirka zehn Kilometer langem Marsch ist das Ziel, die «Bale-Bine» erreicht. Kaum angekommen und verschnauft, erkunden die Tiere bereits ihr neues Weidegebiet. Die Voralpe verfügt über eine Käsehütte mit Schlafgelegenheit und einen Stall. Die Bale-Bine wird zurzeit saniert, des-

halb wird die Milch in Ammern verkäst. Nach Abschluss der Renovation, voraussichtlich im nächsten Jahr, wird Helmut wie seine Vorfahren den Juni mit der Herde in der Bale-Bine verbringen.

Im Sommer – je nach Vegetationsfortschritt erfolgt die Alpauffahrt zwischen Anfang und Mitte Juli. Bis vor etwa dreissig Jahren verbrachten die Kühe und die Jungtiere den Alpsommer gemeinsam. Aus administrativen Gründen werden die Milchkühe und die Rinder nun getrennt. Für die Kühe folgt ein acht Kilometer langer Marsch von Münster ins Äginetal beim Nufenenpass. Teils ist der Weg nur auf der Passstrasse zu bewältigen. Rücksichtslose Töff- und Autofahrer verwandeln den Alpauftrieb oft zum Spiessrutenlauf. Die Rinder erwartet der gemächliche Aufstieg ins Merezenbach. Dieses südlich gelegene Seitental zwischen Münster und Geschinen wird nun ihre Heimat für die nächsten drei Monate sein. Die untersten Weidegebiete befinden sich auf zirka 1800 Meter über Meer. Die Alphirten führen die Herde in immer höher gelegene Stafel, bis Mitte August der höchste Punkt von 2400 Meter über Meer erreicht ist. In diesen Höhenlagen kann frühzeitig Schnee fallen und unverhofft muss die Herde in tiefere Lagen gebracht werden.

Im Herbst – Mitte September endet der Alpsommer und die Evolèner



Nach der GV ein feines «Zabet» auf dem Dorfplatz Ammern mit Ausblick auf den Winterroggen, der sich trotz der Trockenheit recht gut entwickelt.

verbringen die Tage bis zum Jagdende bei befreundeten Bauern in Münster. Ende September erfolgt der Gang zurück nach Ammern. Nun ist freier Weidegang. Alle im Sommer abgeernteten Wiesen werden als Weiden genutzt. Die Kühe sind kurz vor dem abkalben und werden bereits seit Ende August nicht mehr gemolken. Es kann sogar vorkommen, dass die ersten Kälber im Freien geboren werden.

Der Winter - Magisch lockt es die Kühe im Frühling auf die Weide, ebenso zieht es sie beim ersten Schnee in den Stall an ihren angestammten Platz, ihr Zuhause für die nächsten sechs Monate. Die eingefetteten Kuhglocken werden versorgt. Die Tiere geniessen die Wärme des Stalls und füllen sich den Bauch mit dem nahrhaften Ammernheu. Ende Jahr werden die letzten Kälber geboren. Um der Inzucht vorzubeugen, wird im Februar ein genetisch wenig präsender Stier eingesetzt. Dieser bleibt bis im April auf dem Hof und deckt die Kühe erneut. Wenn die Tage wieder länger werden und der Frühling Einzug hält, beginnt der Jahreszyklus und mit ihm der Arbeitszyklus in Ammern aufs Neue.

Entwicklung der Landwirtschaft im Obergoms

Gerhard Kiechler hielt an der Generalversammlung des Fördervereins Ammern ein Referat zum Thema «Entwicklung der Landwirtschaft im Obergoms». Mit der PowerPoint-Präsentation vermittelte er den Anwesenden einen übersichtlichen Einblick. Er blickte bei der Einleitung zurück bis auf das Jahr 1910 und verglich diese Jahre mit der heutigen Zeit, die einem rasanten Wandel unterlegen ist.

1910 lebten im Goms 83,5 Prozent und 1960 nur noch 55,5 Prozent hauptberuflich von der Landwirtschaft. 2005 hatte es sich bereits gewandelt und nur noch zirka 6 Prozent der Erwerbstätigen betreiben Landwirtschaft.

Im Ackerbau, wie das Beispiel aus Münster zeigt, wurden 1955 Hanf und Flachs auf zirka vier Aren angepflanzt. 1919 als der Höchststand verzeichnet wurde, waren es 47 Aren. Sommerroggen wurde bis 1960 auf 113 Aren, Winter- und Sommerweizen nur in den Kriegsjahren, Spelz, Emmer, Einkorn, Dinkel und Mischel in den 20er und 30er Jahren auf bis zu 82 Aren angepflanzt. Am deutlichsten zeigt sich der Rückgang am bestellen der Äcker. Kartoffeln wurden in den 60er Jahren um die 1000 Aren angepflanzt, 2010 waren es noch zirka zwanzig Aren.

Der Wandel in der Landwirtschaft macht sich auch in den Mähwiesen und Weiden bemerkbar. Heute werden die Hanglagen mehrheitlich nur noch für die Weidenutzung genutzt. Ausnahmen sind hier der Hungerberg, mit der Ackerkulturlandschaft, Ammern und einige wenige «Ausfahrten».

Wurden in den meisten Landwirtschaftsbetrieben früher mehrere Tierarten, wie zum Beispiel Rinder, Schafe, Schweine und Hühner gehalten, so ist es heute meist nur noch eine Tierart.

Bis 1980 wurde in den landwirtschaftlichen Betrieben fast ausschliesslich Braunviehzucht betrieben. Danach wurde das Goms farbig, Galloway, Red Holstein, Eringer, Dexter und natürlich Evolèner haben Einzug gehalten. Die Betriebe spezialisierten sich zu Milchwirtschaftsbetrieben, Mutter-



Das Kreuz in Schiefelage - das Ende des heutigen Weilers in Ammern naht.

kuhhaltung, aber auch zum reinen Aufzuchtbetrieb. Im Gegensatz zu früher zählt heute die Schaf- und Ziegenhaltung ebenfalls zum Haupterwerb. Die Pferdehaltung entwickelte sich vom Arbeitstier zur Freizeitbeschäftigung.

Innovative junge Landwirte haben sich zur IG Landwirtschaft Obergoms gefunden. Sie setzen sich unermüdlich für die Landwirtschaft im Obergoms ein und versuchen verschiedene Projekte wie zum Beispiel einen «Gommerlade», ein regionales Käselager und noch vieles mehr umzusetzen. Gerade hier zeigt es sich, wie wichtig eine gute Zusammenarbeit ist.

Die Landwirtschaft und ihre Zukunft sieht nicht immer ganz so rosig aus. Für viele ist sie zu teuer, zu wenig unternehmerisch, zu wenig anpassungsfähig. Denn Land-

wirtschaft heisst nicht, etwas Neues erfinden, sondern heisst Nahrungsmittel produzieren, Landschaftspflege und auch einen Teil der Versorgung für unser Land sichern. Die Zukunft birgt aber auch Gefahren in sich, wie zum Beispiel Überbelastung, oder Risiken eines neuen Betriebszweiges wie zum Beispiel Nahrungsmittelproduktion zur Energiegewinnung.

Die Landwirtschaft hat in der Entwicklung der letzten 100 Jahre aber vor allem eines verloren, nämlich die Freiheit. Immer wieder veränderte Gesetze, Vorschriften und die Weisungen zum Erhalt der Direktzahlungen erschweren ein unternehmerisches Handeln.

Im Anschluss an die Generalversammlung wurde den Anwesenden unter freiem Himmel ein schmackhaftes z'Vieri serviert. ●



Die Evolèner Zuchtgenossenschaft (EVZG) Wallis 1 dankt

der Bevölkerung, der Gemeinde Naters, den Besuchern und den Sponsoren für die grosse Unterstützung anlässlich der Evolèner Viehausstellung vom 30. April 2011 in Naters.